

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 50

Illustration: "Ich wünsche eine gerechte Einkommens-Verteilung! [...]"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von neuen Götzen

«Proskynesis» ist das griechische Wort für eine alte orientalische Gebets- und Grussform. Sie bestand darin, dass sich der Betende oder Grüssende vor dem Gegenstand seiner Verehrung niederwarf und mit der Stirn den Boden berührte. Als Grussform war Proskynese bei den Persern üblich; jedermann war verpflichtet, den Grosskönig in dieser Weise zu begrüssen. Der Grüssende begab sich damit völlig in die Hand seines Oberen.

Die alten Griechen kannten diese Form des Grusses nicht und lehnten sie ab. Auch wenn sie als Gesandte an den Hof der Perserkönige kamen, haben sie die Proskynese verweigert. Herodot erzählt von zwei Spartanern, die freiwillig als Geiseln an den persischen Hof gingen, um Sühne für einen spartanischen Mord zu tun. Als man sie aufforderte, und zwingen wollte, Xerxes zu Füssen zu fallen, erklärten sie, das würden sie nie und nimmer tun, auch wenn die Perser sie deshalb auf den Kopf stellen sollten. Sie blieben dabei und wurden von Xerxes trotzdem – oder wahrscheinlich deshalb – in Ehren entlassen. Nur Flüchtlinge, die dringend Hilfe – oft gegen das eigene Volk – benötigten, unterwarfen sich in den meisten Fällen der Proskynese.

Als Alexander der Grosse die Proskynese an seinem Hof einfuhrte, machte er sich damit bei den Griechen und Makedoniern denkbar unbeliebt. Von den Nachfolgern Alexanders übernahm Byzanz den Brauch. Er ist noch heute im Orient üblich und gilt als unwürdige Unterwürfigkeit. Diesen Byzantinismus nennt man in der Umgangssprache auch Speichellekerei.

Die Griechen, aber auch nur die der späten Zeit, beteten allein zu den Göttern in Form der Proskynese.

Die Götter Griechenlands sind tot. Europa bekennt sich zu dem einen Gott des Christentums. Doch es glaubt nicht an ihn. Wichtiger sind ihm zahllose Götzen. Einer der mächtigsten ist das Erdöl. Das Erdöl aus den arabischen Ländern. Anbetend liegen die Regierungen Europas vor diesem Götzen auf den Knien. Sie lassen sich von den Arabern erpressen und als Antwort auf die Erpressung machen sie sich klein, kriechen vor ihnen im Staub und – bald wird auch das zum Zeremoniell gehören – lecken sie den Arabern den Wüstenstaub von den ungewaschenen Füssen. Für ein paar Tonnen Oel.

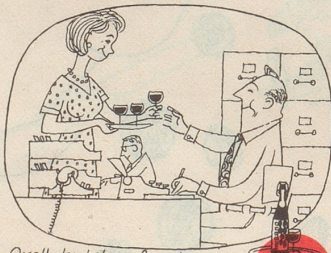
Armseliger und würdeloser hat die Welt Europa noch nie gesehen als in dem Krieg, den die Araber im Oktober gegen Israel begannen. Kaum hatten die Araber die neun Staaten der Europäischen Gemeinschaft mit einem Oelboycott bedroht, da warfen sie sich vor den Arabern auf den Bauch. Europa verleugnete sich selbst und liess sich erpressen. Mit grossem Erfolg für die Araber. Erfolg verleitet zur Wiederholung. Die Zukunft gehört den Erpressern, die Europas Flugzeuge entführen und sprengen, die die europäischen Eisenbahn- und Luftwege gefährden, die in den europäischen Ländern Geiseln nehmen, um mit ihnen jede Erpressung und jeden Mord, zu dem sie gerade Lust haben, ungestraft ausführen zu können. Der Ausverkauf der geistigen und sittlichen Grundlagen Europas nimmt erschreckende Ausmasse an; Europa wird mit Recht von den Amerikanern und den Russen nicht ernst genommen. Aber auch von den Arabern nicht.

Europa fürchtet, kalte Füsse zu bekommen. Es verkauft seine Seele und verliert dabei seinen kühlen und klaren Kopf. Dabei geht der letzte Rest von Verstand und Selbstachtung vor die Hunde. Aber auch die Blutleere im Kopf wird zunehmend grösser und das Herz und die Füsse werden immer kälter.

Till

Aether-Blüten

In der Fernseh-Rundsendung «Drei Länder – eine Sorge: Lärm» war zu hören: «Stille kostet nun einmal Geld!»
Ohohr



Quelle der Lebensfreude:
Der herrliche Traubensaft
(aufgespeicherte Sonnenenergie)

RESANO

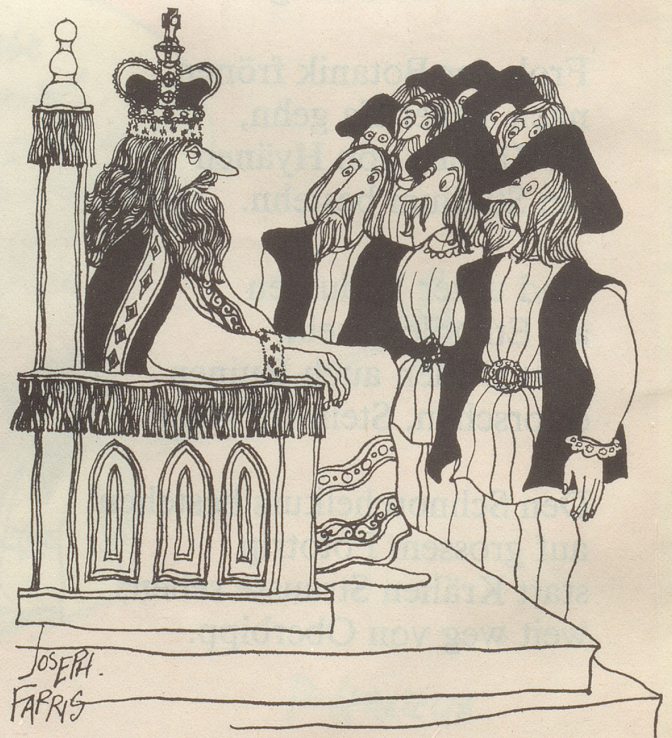
BRAUEREI USTER

Die Meinung des Nebelspalters

Schwankender Marktwert

«Europa – eine von der Natur geschaffene Verlängerung der arabischen Welt und Afrikas, sollte zum Islam bekehrt werden.» Der das sagte (gemäss «Economist» vom 3. November), war der libysche Staatschef Ghadafi. Obwohl der militärische Erfolg der arabischen Staaten im jüngsten Nahostkrieg weniger ins Auge springend war, als den Arabern beinahe ins Auge gegangen wäre, zeichnet sich die Rhetorik arabischer Potentaten in jüngster Zeit nicht durch mangelndes Selbstbewusstsein aus. Die Selbstüberheblichkeit, die zutage tritt, hat ihren Grund weniger in der eigenen Leistung als in der Leistung der Oelquellen, und die herablassende Einschätzung Europas als eine Art geographischen Wurmfortsatzes der arabischen Welt gründet darin, dass dieses Europa von arabischem Oel abhängig ist.

Mit andern Worten: Die Bedeutung arabischer Staaten, auf die deren Selbstbewusstsein sich heute stützt, entspricht nicht einem erworbenen Wert, sondern dem Marktwert des Oels. Dass man sein Oel so teuer wie möglich zu Markte trägt, ist verständlich. Für Stolz aber ist wenig Anlass, zumal auch Marktwerte bekanntlich schwanken können. Und bei rhetorischen Eskapaden von Weisen aus dem Morgenland wäre vielleicht doch künftig auch zu berücksichtigen, dass ein Wurmfortsatz zwar ein überflüssiges biologisches Anhängsel ist, für seinen (arabischen und afrikanischen) Träger aber ungemein beschwerdevoll werden kann, wenn es gereizt wird.



JOSEPH
FARRIS

«Ich wünsche eine gerechte Einkommens-Verteilung!
Ich wünsche, dass Ihr Euer Einkommen mit mir teilt!»

Pünktchen auf dem i



Fieber

öff